



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festungs, außerhalb des Wasserthors), in S. Willers u. J. Waagner's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

2.

Mittwoch, 6. Jänner.

1841.

Eine Tänzerin vor hundert Jahren.

(Beschluß.)

„Nun müssen wir uns trennen, Hr. Graf,“ begann jetzt erst die Wästel; „beginnen Sie nun Ihr Wort zu halten. Nehmen Sie diese beiden Schlüssel und wenn es von der nächsten Kirche sechs Uhr schlägt, dann begeben Sie sich zu jenem Schlosse, welches zwischen jenen Bäumen Ihnen entgegenschimmert. Der große Schlüssel öffnet das Thor des Pavillons, der an die Gartenmauer stößt; der kleine führt in einen großen Saal. Deffen Sie lübn die Thüre, welche Ihnen ein schwacher Lichtstrahl anzeigen wird, Sie treffen dort Jemand, dessen Begegnung Ihnen gewiß nicht unangenehm sein wird.“ — „Was soll aber allee dies heißen?“ — „Haben Sie Furcht? Gehen Sie, ich verantworte Alles. Lassen Sie sich aber ja nicht vor sechs Uhr auf dem Abenteuer ertappen!“ — Der Kapitän küßte die Hand, welche man ihm reichte und der Wagen verschwand mit der Dame in der unsichern Dunkelheit, die noch mit dem werdenden Tage rang. Ganz verblüfft, dachte er doch, das heißt doch viele Umstände machen, um ein Rendezvous zu geben. Indessen als es sechs schlug, ging Reginald den Vorschriften der Unbekannten gehorchend, auf das Schloß zu. Die Wästel setzten ihm keinen Widerstand entgegen, ein schwacher Lichtstrahl auf dem wei-

den Teppiche eines reichgezierten und prächtig möblirten Gemaches zeigte ihm die letzte Thüre an. Er öffnete sie mit einem raschen Druck und stand vor Delle. Louise de Charmiane, der Schwester des Marquis. — Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr dem Munde des Grafen. Die junge Dame schlummerte auf einem Sopha hingekossen, auf einem Tischchen standen zwei herabgebrannte Lichter, einzelne Stühle einer glänzenden Balltoilette waren Zeugen jener Fesseln, deren sich die Marquise vor Kurzem entledigt haben mochte. Einige Augenblicke stand er bewegungslos vor ihr, kaum verrietherte ihm ein heftiges Herzpochen das Athemholen. Tausend Erinnerungen durchzuckten seine Seele. Louise, welche er einst so innig geliebt hatte, lag nun reizender als je vor seinen Blicken, die, welche er einst eines kindischen Grobesses wegen, verlassen hatte, lächelte ihm nun unbewußt mit frischen blühenden Lippen, ihr festeloser Buß von den blonden Locken verhüllt und geschirmt, wogte unruhig unter dem Haube seines Mundes. Er stand und beugte sich über das liebliche Geschöpf. Da kehrten alle Erinnerungen einer glücklichen Vergangenheit in sein Herz zurück, und er süßte in der Bewirung seiner Sinne, der Aufregung seiner Lebensgeister, dem Pochen seines Herzens, daß die Liebe wieder eingezogen sei, die vergessene, zurückgesetzte Liebe in ihrer Innigkeit und Glut. Er kniete vor Louise hin und drückte einen langen heißen Kuß auf ihre Hand. Schon wollte er sich erheben und wieder gehen, als Fräulein de Charmiane die Augen aufschlug. Der Anblick eines Mannes zu dieser Stunde, in ihrer gegenwärtigen ungeschützten Lage, machte sie erschrecken, als sie aber den Grafen erkannte, rief sie mit einem zwischen Erstaunen, Liebe und Vorwurf getheilten Ausdruck der Stimme: »Sie, Sie hier, Reginald! Was wollen Sie von mir?« — »Verzeihung! meine angebetete Louise, ich weiß nicht, welsch sonderbares Schicksal mich in Ihre Nähe bringt, was können Sie aber fürchten von mir? Sie sehen, ich liege voll Reue und Schmerz zu Ihren Füßen, in einer Stunde muß ich wieder weit entfernt von Ihnen leber! Geben Sie mir die Ueberzeugung, daß Sie mir den unwürdigen Verdacht verzeihen, der mich von Ihnen entfernte!«

Der Graf war jung, schön und berebsam, was man immer ist, wenn eine Leidenschaft die Zunge begeistert; er lag in demüthiger stehender Stellung vor dem Fräulein, welches ihn aufrichtig geliebt hatte und oft herzlich bebauerte, daß er eine Vergebung noch nicht ersuchte, die man zu spenden doch so bereitwillig gewesen wäre. — Eine Stunde war schon verfloßen und noch immer saßen die beiden Liebenden auf dem Sopha, Hand in Hand und Aug' im Auge. Louise setzte volles Vertrauen in die Redlichkeit ihres Geliebten und dieser war zu rein und achtungsvoll in seiner Liebe, um das Vertrauen nicht vollkommen würdigen zu können.

Während sich dies im Schlosse zutrug, brachte der Marquis de Charmiane einen Abend früher seine Zeit bei der Operntänzerin Cornelle zu. Die Dame war eben aus der Oper gekommen, wie sie behauptete und beide saßen vor einer mit seltenen und köstlichen Gerichten reichbesetzten Tafel. Es hatte sich ein scherzhaftes Gespräch entsponnen, das jedoch bald eine ernsthaftere Wendung nahm.

»Hast du schon über die Verheirathung deiner Schwester entschieden, Charles? Du scheinst sehr gelangweilt zu sein durch die Vorschläge, welche dir Herzog Choiseul in dieser Beziehung machte!« — »Gott gedankt, es ist nicht mehr

die Rede d
aber nicht
nab D'S
Mit deiner
sivan gewi
betrifft, p
nicht verhe
stehe ich n
Fort l'even
gleich einer
nister erit
ben, bedau
so eigenfin
heit dazu
Sünde wa
Grafen?«
von seiner
bewarb, g

Der M
ihn unter
welcher den
Unmuth
schlugen.
D'Sulivan
Scharfsinn
Männerher
Vorfaßes
das Abent
werkstellig

Corne
Zeilen un
Marquis
Billet den
entfernen
gendes:

Sie
auf
Wein
Ihr
ten
gebü
Ges
gent
willk
st el

die Rede davon, er hat nicht weiter gesprochen hierüber.“ — „Warum gibst du sie aber nicht Jenem, der sie liebt?“ — „Wer ist dieser?“ — „Nun, Graf Reginald D'Sullivan!“ — „Meinem Nebenbuhler? . . . Niemals!“ — „Thorheit! Mit deiner jungen, schönen, liebenswürdigen Schwester vereinigt, wird D'Sullivan gewiß nicht mehr Zeit haben, an deine Geliebte zu denken. — Was mich betrifft,“ fügte sie hinzu, sich in den Lehnsstuhl zurückwerfend, „so kann ich dir nicht verhehlen, daß er mir sehr gefällt, und kommt er nach Paris zurück — so stehe ich nicht für meine Treue . . .“ — „Meine Theure, du könntest in das Fort l'evêque befördert werden!“ — „Glaubst du, daß man eine Tänzerin gleich einem Gardekapitän behandeln kann? Diesen kann allenfalls noch ein Minister exiliren, um aber eine Koryphäin der großen Oper den Koutissen zu rauben, bedarfst du der Unterschrift des Königs.“ — „Aber warum wünschst du so eigenfönnig diese Heirath?“ — „Aus Lust etwas Gutes zu thun; die Gelegenheit dazu zeigt sich in unserm ordnungslosen thörichtem Leben so selten, daß es Sünde wäre, sie nicht zu benutzen.“ — „Was weißt du von den Absichten des Grafen?“ — „Sagtest nicht du selbst, daß er Louise liebt? Und er muß sehr von seiner Dame gezaubert sein, da er es sogar mir, um deren Gunst er sich bewarb, gestand.“

Der Marquis fühlte eine besondere Schwäche für Cornélie; die Heirath, wovon sie ihn unterhielt, war auch lange seine Absicht gewesen, u. nur der grundlose Groll, welcher den Grafen von Louise trennte und der Versuch, den dieser in seinem Unmuth bei Cornélie gemacht hatte, war die Ursache, daß sich diese Projekte zerstückten. In kurzer Frist war der Marquis geneigt, Alles zu gewähren, wenn D'Sullivan um die Hand seiner Schwester anhielt. Dies hatte Cornélie mit dem Scharfsinne eines Weibes, das an Liebesintriguen gewöhnt, die Schwäche der Männerherzen kannte, vorausgesehen. Vermuthlich war es die Sonderbarkeit des Vorgesetzten und die Schwierigkeit der Ausführung desselben, welches sie entschied, das Abenteuer zu unternehmen. Und dann eine Heirath durch eine Tänzerin bewerkstelligt, war etwas so Interessantes, so Seltenes!

Cornélie eilte auf einige Minuten in ihr Boudoir, schrieb eiligst einige Zeilen und diese einem Diener übergebend, befahl sie ihm in das Schloß des Marquis de Charmiane zu gehen, an der Gartenthüre zu warten und das Billet dem Grafen D'Sullivan zu überreichen, welchen er sich daraus werde entfernen sehen. Als der Graf D'Sullivan das Briefchen empfing, las er Folgendes:

»Herr Graf!

Sie erinnern sich vielleicht nicht mehr an eine Dame, die Sie unlängst auf einem Maskenballe gegen die übermüthigen Beleidigungen einiger vom Reine erhitzter Mousquetaurs der Garde vertheidigten. Sie wurden bei Ihrer Rettung verwundet. Ich war damals Ihr Schützling. Seitdem machten Sie mir den Hof, um aber die Schuld meiner Dankbarkeit zu tilgen, gebührte Ihnen ein höherer Lohn, als die Erwiderung Ihrer galanten Gefühle. Sie lieben das Fräulein de Charmiane und verdienen ihre Vergeltung; seit gestern hat sie Ihnen ohne Zweifel verziehen. Der Marquis willigt ein, Ihnen Louise's Hand zu geben; bitten Sie darum — ich sehe für den guten Erfolg.

Cornélie.“

Am demselben Abend hatte der Marquis de Charmiane sich mit dem Grafen D'Sullivan versöhnt, Letzterer wurde ehrenvoll aus seinem Exile zurückberufen und Louisens glücklicher Gatte. Cornelia, die Gründerin dieses Gehimmels, entzückte aber noch lange das Publikum als erste Tänzerin der großen Oper.

—nn.

Gedanken und Gefühle bei Ferenczy's Mathias Corvinus *).

Von Friedrich Birry.

Kennst du das Volk, dem Gott Alles gab, was vor ihm »Segen«? Es wirft den Samen in die leichte Furche und sie gibt hundertfach, was man ihr anvertraut; hier lohnen Erd' und Menschen das Vertrauen! Der Onome gibt dem Bergmann zum Metall das Salz, das attisch nicht, doch immer Salz, wie's dort und da gebricht! der Wässer belebte Tiefe faßt selbst den Meerfisch, ein Senkblei großer Zukunft, die hier ankern will! Das Dampfboot sucht des Stromes weite Fläche, ein schneller Flügel, der Gedanken säet! Auf öder Haide selbst blüht noch des Ezilos Glück und Lust, das wilde ungezäumte Steppenross, der eingebornen Reiter treues Bild. Sei Mann, es zu zäumen und es wird dich lieben, und liebt es dich, bist du der Erste an dem Ziel! Den Graben überspringt's, den Strom durchschwimmt's, das Raubthier trifft es mit gewaltigem Huf, und hein ist der Preis, sein der Tod. Liebt es dich, dann steht es fest mit dir im Schlachtendonnerwetter, tritt leise auf bei nächtlichem Liebesritt, tanzt mit dir zur glücklichen Stunde, feierstolz zur Stunde des Festes! Leben und Poesie des Volkes umarmen sich in dem flüchtigen Urbitd, denn lebendig, wie der Kenner, aber traurig wie dessen Haide, klinge das Lied hier von Munde zu Munde. Ueber ein unendliches Weh scheint es mit flüchtiger Sohle liebend zu eilen! doch dieses Weh verschönt, wie Gewölk die Sonne und in Leben und Kunst schliefst es, eine dunkle Muschel, die herrlichsten Perlen ein, die als Volkslied und Kömmerinn in Bürger- und Sängerkranz leuchten. Und dieses Volk heißt Ungarn und das Land mit Gottesseggen in Feldern und Strömen, in Strömen und Bergen, in Bergen und Herzen, in Herzen und Steppen, in Steppen und Thaten, in Thaten und Liebern, ist Ungarn und, wen die Dym-pischen lieben, dem geben sie es zum Vaterland!

Du aber blühender Ungarlenz, der du als ächter Lenz, Liebe und Poesie mit dir bringst, der du als heilige Ungarliebe mit der Jugend Pietät am nackten

*) Das Modell der Reiterstatue des Mathias Corvinus, von dem vaterländischen Bildhauer Ferenczy, ist seit einiger Zeit in Ofen in dem Atelier des Künstlers zur Ansicht aufgestellt. Künstler und Layen haben verschiedenartige Urtheile darüber gefällt, aber ohne uns für die eine oder die andere Ansicht bestimmt auszusprechen, lassen wir hier die Stimme eines Kunstverständigen vernehmen, dessen Sachkenntniß und Einsicht sich wohl schon aus dem allerdings etwas zu emphatisch und zu poetisch-begeistert gehaltenen Aufsatz selbst ergibt.

R.

Hügel beiner Wohlthäter kniest, jauchze, juble dein donnerndes, Herzen durchlo-
berndes Khen — deine Gräber sind gesprengt, die Todten stehen auf. Sei n
Corvin lebt! Lebt, ein zweites unsterbliches Leben! — Ferenczy
schuf es!

Die Schlacht ist gewonnen; Trophäen deken die Wahlstatt, als blut-
tuge Schale der Siegesfrucht; der Halbmond unterlag, und hoch über ihn
strenge — schlank und leicht wie aus dem Nichts gesprungen — der König. Das
schlachtgewohnte Kopf, das über Waffen, unter ihm hundertgeformt, zu Hauf ge-
worfen, jagt, bäumt sich erschreckt hoch auf und sein Seitenblick scheint entsezt
zu sagen, daß Edelers als Panzer, Schwert, Turban und Schild die blutge-
dünzte Stätte deke; was es sei, sagt jeder Zug des Königs. Voll tiefen Ernst's,
wie das Schicksal, sizt er zu Kopf, aber ein olympischer Schmerz liegt auf seinen
sprechend-treuen Zügen, daß nur um Menschenblut Menschheit zu kaufen. In der
Ecke ruht sein Schwert, fest hält's die Sieger's Rechte, doch kein Blut trifft
das blutige Werkzeug, die Linke allein zeigt noch in ihrer Haltung von der Hitze des
Gesichtes und verbindet so was war und ist, Kampf und Sieg. Vom Mantel um-
schlungen, vorgehalten vor die linke Brust, als trüge sie ein Schild, als gält's, mit
dem sich durchzudrängen durch die Feindesmassen, gibt sie, abgesehen von dem mate-
riellen Widerstand, auf den sie im Schlachtgewühle deutet, wohl auch ein sym-
bolisches Bild des hartumdrängten geistigen Reformators. Die Brust des Cor-
vins ist frei, als wohnte in ihr die Beglaubigung: ich ende nur, wenn meine
Tendenz vollbracht; der Kopf trägt statt des Schlachthelms einen Lorbeer, der
sich liebend an die reichen Locken schmiegt, als hätte er noch kein würdigeres
Haupt geschmückt. Hier habt Ihr Corvin als Schlachtengott, der mit dem Halb-
mond die Sklavensesseln von 15,000 Christen brach; er reitet auf ungezäumtem
Kopf, denn, wo es jagt, jagt es in des Fatum's Bahnen.

Nur wenige Stunden aus Mathias Leben nennt der Friede sein; wie er
die wenigen Stunden, in die er Alles zusammengedrängt, was vor ihm Segen
war seinem Volke, benützt, das melden die steinernen Herolde, des Piedestals
rechtes und linkes Basrelief. Das linke Basrelief zeigt den König als Gesetzge-
ber. Mit seiner unerschütterten Festigkeit steht er vor Adel, Priester, Krieger
und Bauer und gibt seinem Volke, das eigentlich ein Heer war, Gesetze, die
er mit ehernem Griffel in Marmor gräbt. Die Tafeln sind zerbrochen, der Mar-
mor ist zerstäubt, aber sie leben in dem Munde des Volkes in ihren Sagen
und Liebern. Das Basrelief rechter Hand zeigt uns Corvin als Beförderer der
Wissenschaften als Mäcen der Künste.

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Temesvar, 28. Dez. (Luster:
scheinung. — Dem. Müller. —

Mad. Huth.) Eine Lustererscheinung,
ähnlich der am 25. Nov. in Pesth sicht-
bar gewordenen, fand hier den 25. d.
Monats kurz nach sechs Uhr Abends

statt *). Dieser feurige fliegende Drache bewegte sich unter einem zischenden Geräusche, von einem dumpfen Knall begleitet, von Norden nach Süden, und verbreitete ein wunderbares bläulich helles Licht. Sein Durchmesser betrug bei Läufling 6 Zoll, sein Schweif 1½ Elle. Gegen die Erde senkrecht niederkommend, nahm er die Gestalt eines Dreieckes an und verlosch. Der Berichtende war zwar von dem Zufalle nicht begünstigt und konnte diese seltene Erscheinung nicht selbst betrachten; seine eingezogenen Erzählungen liefen aber noch das besondere Ergebniss, welchem nach jene eine solche optische Täuschung gewährte, daß es den verschiedenen Beobachtern in der Stadt sowohl, als in den (entgegengesetzten) Vorstädten schien, als ob diese Erscheinung sich unweit von ihnen niedergelassen hätte. Bemerkungswerth mag es noch sein, daß der Abend des 25. rein und sternhell gewesen, und daß die Kälte bei uns seit längerer Zeit eine namhafte Höhe erreichte und behält; den 25. zeigte das Thermometer nach R. 12°, den 26. 13°, und heute (28.) 14° unter Null, welcher Stand sich außerhalb unserer hohen Häuser und der schützenden Fassung wohl noch tiefer zeigen muß. — Eine andere reelle Erscheinung an unserem theatraleschen Himmel war Dem. Müller, vom k. städt. Theater in Vespis, die in einer Reihe von Gastspielen uns seltene Genüsse gewährte. Diese reichbegabte, ausgezeichnete Künstlerin zeigte uns in den verschiedenartigsten Charakteren die reiche Fülle ihres Talentes, und wir empfinden eine gewisse Selbstbefriedigung darin: daß wir uns an unsern, nicht antizipativen an untergeordnete Leistungen verschwendeten Lobeserhebungen nicht selbst

*) Auch diese zweite Lusterscheinung war in Vespis, fast zu derselben Stunde, sichtbar.

Bankerott machten, und immer noch ein Kapital für Dem. Müller vorräthig haben. Der lebhafteste Beifall in jedem Debut, und ein ihr gewundener Kranz (wie wissen zu leben) mag der Gastin als jener Tribut gelten, den sich die Kunst erwirbt. Hr. Direktor Schmid, der sich mit Dem. M. hier befand, hat sich unstreitig um unser Vergnügen ein Verdienst erworben, und wir zweifeln nicht, daß seine Worte, die er, im Zwischenakte der »Lucia von Lammermoor« gerufen, sprach, eine Wahrheit sein werden. — Den 26. d. debutierte Mad. Huch als Juliet in der »Dienstboten-Wirtschaft.« Der Erfolg war eben kein übergroßer. Juliet scheint aber auch keine Partie zu sein, die für ein Debut besonders passend wäre, und wir wollen für diesmal weder unserm, noch dem allgemeinen Urtheil vorgreifen. 34.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Dr. Michael Pelóez hat kürzlich ein Buch herausgegeben, unter dem Titel: »Ansicht der Welt«; ein Versuch die höchste Aufgabe zu lösen. Dasselbe beginnt mit »der Welt aus Seelen«, und redet mit den »Kometen« und dem »Ende der Welten«. In dem Buche werden unter anderem die Fragen aufgeworfen: Ist die Welt vorhanden? Ist das All vorhanden? Der Verfasser kommt zu dem in der That höchst überraschenden Resultate: daß Welt u. All wirklich vorhanden seien! Als Motto ist dem, übrigens gewiß verdienstlichen Werke vorgesetzt.

»Die Sehnsucht und der Träume Leben, Sie sind den weichen Seelen süß; Doch edler ist ein starkes Streben Und macht den schönen Traum gewiß.«

Deutsch ist's — würde Börsen gesagt haben, aber es versteht's Keiner, der deutsch versteht.

A
Etwas
 (wie), der hat im Kolle ne Vortreffung mit großem der Armeen ten herrschte gut wie in hielten zwar aber wieder zur Strafe wurde ihm messer geschmarkt und aus der Gemustern werten, weil verkauft haben Geist Verlangen rikanisches rakteristik die das »C
 La Divi
 Chacun sa
 L'Angle
 L'Italie
 L'Espag
 L'Allem
 Le Fran
 — Am 27
 Alter von steller un berühmte lich thätig sein Leben ten. Viele den in ihmene Be München schaft vor ist der so hem der halb wed ten, noch

Alignon-Beitrag.

Etwas von Allem. Adam Mickiewicz, der berühmte polnische Dichter, hat im College de France zu Paris seine Vorlesungen über slawische Literatur mit großem Beifalle begonnen. — In der Armees der freien vereinigten Staaten herrscht das leidige Prügelsystem so gut wie in Altengland. In Detroit erhielten zwei Soldaten, die ausgerissen, aber wieder eingefangen worden waren, zur Strafe jeder fünfzig Hiebe; darauf wurde ihnen der Kopf mit dem Bartmesser geschoren, der Körper gebrandmarkt und nachher trommelte man sie aus der Garnison! — In Neu-Orleans mußten 29 Sclankirche Strafe zahlen, weil sie an Sclaven Branntwein verkauft hatten. »Sclaven brauchen keinen Geist; er führt zum verkehrten Verlangen nach Freiheit«, ruft ein amerikanisches Blatt! — Eine Völker-Charakteristik mag in nachstehenden Zeilen, die das »Echo« mittheilt, enthalten sein:

La Diversité des Humeurs.

Chacun sa mode en inconstance.

L'Anglais hier et vain s'en offense,

L'Italien est désolé,

L'Espagnol est inconsolable,

L'Allemand se console à table:

Le Français est tout consolé.

— Am 25. Dez. v. J. verschied, im Alter von 45 Jahren, der als Schriftsteller und Gelehrter in ganz Italien berühmte Defendente Sacchi. Unermüdtlich thätig, beschäftigte er sich bis an sein Lebende mit literarischen Arbeiten. Viele italienischen Zeitschriften fanden in ihm eine reichliche, stets willkommene Beihilfe. — Ein Hostaquai in München machte dieser Tage eine Erbschaft von 80,000 fl. Bemerkenswerth ist der soteratische Gleichmuth, mit welchem der Glückliche erklärte, daß er deshalb weder »eine halbe Bier mehr trinken, noch viel weniger aber, seine Livree

ablegen werde« — Ein neues »Charaktergemälde«, betitelt: »Wer die Liebe hat, führt die Braut heim« von Franz (von Braunau) das am 30. Dez. im k. k. Hofburgtheater zum ersten Male gegeben wurde, wird in den meisten Wiener Blättern auf's Entschiedenste gelobt. Nur der »Humorist« stimmt nicht unbedingt ein. Er sagt: »Hunger ist der beste Koch, und somit wurde diese Novität beifällig aufgenommen. Die Kritik hingegen ist gar nicht ein Bißchen hungrig, und somit kann sie die Braut nicht so selig heimführen, ohne dem Brautvater die Mängel seiner Tochter bösslich, aber offen zu enthüllen.« — Die neue Oper von Adam: »Die Rose von Veronne« ist in Paris gegeben worden. Das Buch wird als langweilig u. unbedeutend bezeichnet; die Musik aber soll jene annehmliche Leichtigkeit und Eleganz haben, die den Komponisten des »Vossillons«, des »treuen Schäfers« u. charakterisiren. — Neue Opern, welche die komische Oper in Paris in diesem Winter zur Aufführung bringen wird, sind: »Der Guitarreros«, von Halevy (Text von Scribe), »die Kron-Diamanten« von Adam und eine Oper von Aubert. — Ein Herr Dr. Moser hat Kartoffelgedichte herausgegeben. Man sollte Mäßigkeitsvereine stiften gegen den aus Kartoffeln gewonnenen poetischen Geist! — Man schreibt aus Königsberg: »Auch hier hat Hr. Elster, bei einer Kälte von 18° N., ähnlich wie in Danzig, seine Wasserkünste in einer vom Eise befreiten Stelle des Schloßreichs produziert. — In Süd-Karolina (Nordamerika) wurde am 17. März Hiram Dill, 14 Jahre alt, mit Margarethe Anna Langly, 13 Jahre alt, kopulirt. — Ein Gerichtshof in Massachusetts hat entschieden, daß ein Schulmonarch nicht über 75 Hiebe einem Zögling »wegen eines geringen Vergehens« aufzählen darf. — Der in Stuttgart erscheinene

„Schwäbische Humorist“, herausgegeben von Friesinger, wird eingehen, und zwar nicht wegen Ueberfluß an Abonnenten, wie der Nürnberger Korresp. schreibt. — Die Sängerin Löwe verläßt Berlin u. tritt in Paris in ein Engagement bei der großen Oper. Sie hatte, unacachtet sie übermäßig hohen Gehalt bekommt, unstatthafte Fensionsbedingungen gestellt. Der Etat der Theaterpensionen am berliner Hoftheater beläuft sich jährlich auf mehr als 70,000 fl. — Ein Münchner Literat, der sich in neuester Zeit sogar als Geschichtschreiber bemerklich machte, hat kürzlich das in einem Landstädtchen gelegene Anwesen seines Vaters übernommen, und ist Kaminlehrermeister geworden. Daran that er wahrlich wohl, denn die Kaminlehrerei bringt in Deutschland jedenfalls mehr ein, als die Schriftstellerei.

Lokal-Zeitung.

Theatralische. Dem Berechnen nach ist der Tenorist Hr. Stoll in Engagements-Verhandlungen mit dem ung. Nationaltheater begriffen.

Venefiz. (Dien.) Die verdienstvolle Schauspielerin Madame Steinfeld hat Sonnabend, den 9. d. M., ihre Einnahme. Sie wählte hiezu Töyfers so gelungenes und überall beliebtes Lustspiel: „der reiche Mann oder die Wassercur.“ Dieses Stück hat namentlich in Pesth, bei den Gastspielen der S. S. Hofschauspieler Kott und Laroche, unterschiedenes Glück gemacht.

Musikprobe. Die Generalmusikprobe der in dem bevorstehenden Karneval aufzuführenden Tanzpielen fand am Neujahrstage in den Pesther Redoutensälen Statt und zog ein immenses Publikum an, so daß die großen Lokalitäten zum Erdrüben gefüllt waren. Alle ausgeführten Nummern, unter der Leitung des rühmlich bekannte Kapellmeisters u. Musikdirectors Hrn. F. Worelly, erfreuten sich wegen der gefälligen Kompositionen und der prägnanten Ausführung allge-

meinen Beifall. Besonders sprachen neue Walzer von Worelly an, die den Titel „Kolumbinenwalzer“ führen. Somit eröffnen sich allen Tanz- und Ballfreunden die erheuchlichsten Aussichten für den nächsten Karneval. — Heute, Mittwoch, wird diese Musikprobe wiederholt, wobei neue Ungarische, neue Walzer und neue Fran aisen produziert werden.

Dien. Heute findet in dem Landhaussaal, zum Vortheile des Vertheilungsdirectors Hrn. A. Rittinac, die Musikprobe der für diese Saison bestimmten Karnevalstänze statt. Ein ausgeuchtes Orchester unter tüchtiger Leitung dürfte alle Erwartungen befriedigen.

Für Damen. Der Karneval ist vor der Thüre und in seinem Gefolge erscheint das Reich der künstlichen Blumen und Bouquets, die, so wie von jeher, auch jetzt noch zu den schönsten und lieblichsten Fierden der Balltoiletten aller Art gehören. Diejenigen unserer schönen Leserinnen, die sich die geschnatvollsten und neuesten Artikelchen dieser Art verschaffen möchten, empfehlen wir das Magazin der Frau Louise Worelly, Kunstblumen - Fabrikantin in Pesth (Herrengasse, im Troll'schen Hause, Nr. 446) wozu sich die reichste und mannigfaltigste Auswahl nach den neuesten Pariser Journalen verfertigte Kunstblumen-Gegenstände finden werden. Die dort vorhandenen Blumen, Bouquets, Girlanden, Kränze &c. &c. lassen an Nettigkeit und Fleiß der Composition, so wie an der Natur abgelauchter Farbpracht keinen Wunsch zurück und die Preise sind äußerst billig gestellt.

Ballangelegenheiten. Das uniformirte, trefflich eingeebte Musikcorps des Coliseums in Wien, 24 Personen stark, ist so eben in Pesth angekommen, um unter der Leitung ihres Musikdirectors, Hrn. Jander, in dem auf das Eleganteite hergerichteten Saal des Hotels „zum König von Ungarn“ auf den während des Karnevals dodelst stattfindenden Bällen, die Tanzmusik auszuführen. Heute, Nachmittags 4 Uhr, ist die Musikprobe.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 1.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



DE

Halbjährliche 3 fl. u. postfrei des Kaiserthums

B.

Gedank

Matth nicht vom Türken hör nicht der aus seinen

Corvi der Mufa, genden schaf des Glücks, Die Herrschsches Szepter sie bettelarm und kinderlos, der vo getrosen, süßend, wi

gab ihren Wünschen freundliches Gehör, und kam die Stunde des Gesanges, so fragte er sehr oft: „Was wünschen Sie heute zu singen? welche Arie spricht Sie am meisten an? wählen Sie nach Belieben.“ — Unbegreifliche Laune des menschlichen Herzens! Ramier, der der Erziehung dieses jungen Mädchens drei kostbare Jahre widmete, der sie an einen blinden Gehorsam gewöhnte, ihr die feinste Erziehung beibrachte, derselbe ist nun über die Vollkommenheit seines Werkes traurig! — Dieser Gehorsam, diese Ergebenheit in seinen Willen, dieser gänzliche Mangel an Launen, den er in Rosa's Benehmen gewahrt, machen ihn misanthropisch und unglücklich; er wünscht Kapriolen und ein wenig Eigensinn; er will, daß Rosa nicht mehr glaube, sie sei verpflichtet, ihm ohne Widerrede zu gehorchen; er will sie selbstständig, sich gleich sehen, der Unglückliche! — er ist in Rosa verliebt. Das arme Mädchen, das er mit so viel Strenge erzog, und zu dem er noch kürzlich so rauh, so schonungslos sprach, hat sich seines Herzens bemächtigt, er konnte nicht widerstehen. — Gleich Pygmalion lag er auf den Knien vor seinem eignen Werke. Diese Leidenschaft war um so heftiger, als er selbe zu enthüllen sich scheute. Wie konnte er auch in der That jenen Raum überschreiten, der ihn von Rosa trennte? — Wie konnte er sich, dem Aeußern nach, einer fast väterlichen Würde entledigen, um ihr die zärtlichen Gefühle, die sie ihm einflößte, zu gestehen? wie eine strenge ernste Stellung, die er bisher einnahm, verlassen, um sich vor einem Mädchen in liebender Demuth zu verneigen, das zitterte, wenn es ihn nur sah? Rosa, die Ramier Alles verdankte, die ihn eben so sehr fürchtete, als sie ihn verehrte, wie würde sie das Geständniß eines Gefühles hinnehmen, das sie in dem Herzen ihres Wohlthäters für sich nie suchen würde? Von anderer Seite betrachtet, war der Charakter Ramier's zu erhaben, er war zu sehr von dem edlen Beruf, den er sich als Ziel setzte, durchdrungen, um auch nur einen Augenblick das unbegrenzte Vertrauen zu mißbrauchen, das er der jungen Künstlerin und deren Mutter einflößte. (Beschluß folgt.)

Charade. *)

Das Erste sei dein Freund, nebst vielen seines
Gleichen,
So wird dir deine Zeit stets angenehm verstreichen.
Dem Zweiten schließe dich im hohen Alter an,
Woll man durch seine Hül' sich selbst ertragen kann.
Und fällt es dir nicht bei, was dieses Wort bedeutet,
Nimm Schillers Macbeth her, die dich auf's Erste leitet,
Dort wird das erste Wort dasjenige dir zeigen,
Was dir die Sylben hier als Ganzes noch verschweigen.
Und kannst du nun daraus das Ganze noch nicht kennen,
So wisse denn: das Kind sucht es mit Müh' zu nennen;
Doch auch bei Fremden ist es störend unser'm Ohr,
Bringt er es lächerlich zum Mißverständnis vor.
C. v. T.
Auflösung des Anagramms in Nr. 101 v. J.
Dmar, Mora, Roma, Marc, Amer.

*) Auflösungen dieser Charade werden nicht angenommen, so wie überhaupt nur bei denjenigen Aufgaben, wo sie ausdrücklich verlangt werden.

Die eingesendeten versifizirten Auflösungen gaben uns erfreuliche Beweise, daß sich in den beiden Nachbarstädten unter dem schönen Geschlechte manches recht zarte poetische Talent findet, das bei einiger Anleitung, in sofern Dichtungen von Damen einer minder strengen Kritik unterliegen, viel Gelingenenes leisten könnte. Die für unsere verehrten Abonnentinnen in Pesth und Ofen ausgefertigte erste Prämie: das Taschenbuch für 1842, haben wir der Frau Isabella von Papgeborne v. Frenschzugespochen, welche folgende Lösung am Schnellsten einsandte und den sonstigen Bedingungen vollständig entsprach.

1. 2. 3. 4. Fragst, wer der wilde Krieger war?
Es war der wüthende Dmar,
Der in Alexanders Stadt
Alle Bücher vernichtet hat.
2. 1. 3. 4. Mora heißt das frohe Spiel,
Das in Welschland gilt so viel,
Und womit sich Jung und Alt,
Herr und Diener unterhält.
4. 1. 2. 3. Nun sei dir die Stadt verkündet,
Die durch Wunder war begründet:
Roma! einst die Herrscherin,
Aller Städte Königin.

2. 3. 4. 1. Ach, wer sollte dich nicht kennen,
Nicht dich großer *Maro* nennen,
Wenn du so bezeichnet bist,
Daß dein Dichten klassisch ist.

3. 2. 1. 4. Der nicht litt an solchen Schmerzen,
Die du schlägst so vielen Herzen,
Nur dem bist du unfernlich,
Doch ich, Amor, kenne dich! —

Durch schönen, reinen Versbau und eben so schöne Ideen zeichnet sich das folgende Gedicht aus, so daß wir uns veranlaßt fanden, der geehrten Einsenderin eine zweite Prämie zukommen zu lassen.

Mar! Mord von tausend Leben
Hätten Forscher dir vergeben;
Nicht der Bücher roh' Vernichten,
Die von grau'ner Zeit berichten.

Mora heißt das Spiel der Hände,
Das in Wälschland alle Stände
Treiben um die Lust zu würzen,
Um die kurze Zeit zu kürzen.

Räuber waren Deine Gründer,
Deine Helben große Sünder,
Und Dein Ehrgeiz ohne Zügel,
Roma, Stadt der sieben Hügel.

Trojas Brand und furchtbar Ende,
Dido's Lob durch eigne Hände,
Alles dies gebar das Lieben,
Wie's *Maro* Virgil beschrieb.

Pfeile, die so sicher treffen
Und nur die Getroffenen äffen,
Sendet uns ein kleiner Bänder,
Amor heißt das Kind der Kinder.

Amalie Tretter.

Von auswärtigen Abonnentinnen ist uns von der Frau *Therese* von *Novak*, Gerichtstafelbesizers Gattin in *Szegebin*, die schnellste Lösung eingekandt worden, und wir bitten dieselbe uns gefälligst anzuzeigen, durch welche Gelegenheit wir das für sie bestimmte Taschenbuch ihr zusenden sollen.

Richtige Auflösungen schickten ferner: die Frauen u. Fräus. *Marie* v. *Sterbezy**, *Mina* L., *Auguste* v. *Lafács** *La Straniera*, eine Ungenanntfeinwollende, *Brigitte* *Reber*, *Charlotte* *Saphir*, *Pauline* *Gloß*, *Rosalie* *R.*, *Christine* u. *Amalie* *Laborak*, *Josephine* *Privorokhy*, *Clotilde* *Benke** — *Judithe* *Wessey* in *Ris* *Gomba**, *Burmb* *Imre*, *S.* *Mglb* (*St. N. D.*), *P.* von

Sauska in *baar*, *Marie* *Haubinger* in *Gran*, *Mina* *Hannauer* in *Pécsvár*. *Emilie* v. *Rauch* in *Lemesvár*, *Anna* *Ziegler* geb. *Albrecht* in *Preßburg*, die Herren *Carl* *Kedly* in *Gran*, *Alexander* *Ernestinowitsch* und *Mathias* *Preßl* in *Raab*, *Julius* *Peiffer* in *Preßburg*, *G. P.* (*t. R.*) in *Ofen*, *Mathias* *Lanz* in *Fünfkirchen*, *Joseph* *Gsch* *junior* und *Karl* *Wahler* in *Preßburg*, *Hauptmann* *Rechke* in *Smolin*, *Blaschka* (*f. Bergverwalter*) in *Hodrich*, *Mloys* *Mayer* in *Neusatz*, *Carl* *Rumy* in *Gran*, *Mathias* *Kosovits* in *Moor*, *Frau* von *Novak*, *Stephan* *Südbö*, *Constanz* *Kovachich*, *M.* *Dobrovokhy*, *Frau* *Agnese* *Fröhlich* in *Bodrog-Szerdahely*, *Ferdinand* *Mayer*, *Alexander* *Grasly*, *Frau* von *Nagy*, *August* *Nagy*, *Therese* von *Fabianowits* in *St. Grote*, *Dr.* *Menner*, *Kolomann* *Junk* in *Altosen*, *Emilie* *Lepier* in *Pancsova*, *Joseph* *Kirschtener*, *J.* *Ritter*, *Hild* *junior*, *F.* *Kindenmayer*, *S.* *Deutsch*, *Hermine* v. *Raisz* in *Kortvelyes*, *Katharina* v. *Barany* in *Mako*, *Charlotte* *Rubinyi*, geb. *Mesko* in *Bargede*, *Ernest* von *Deesi* in *Karlstadt*, *Euphrosine* *Valentin*, geb. *Szeth* in *Kaschau*, *Mileska* von *Steganowits* in *Groß* *Kittinda*, *Katton* *Adler*, geborne *Bozkovits* in *Bouyhah*.

Wir bedauern, daß der Raum dieser Blätter nicht gestattet, mehrere der sehr hübschen Gedichte, die uns von schönen Händen zukamen, abdrucken zu lassen. Wir danken recht herzlich unsern verehrten Abonnentinnen für die kleine Mühe, die sie sich bei Lösung des Anagramms etwa gaben, und fügen nur zum Schlusse folgende launige Auflösung hinzu:

Mar war ein Bösewicht,
Mora spielt' er sicher nicht,
In *Roma* ist er nicht gewesen,
Maro hat er wohl nicht gelesen,
„Die Kunst zu lieben“ nicht gekannt,
Drum hat ihn *Amor* auch verbannt.

Schlechte Verse schreib' ich wohl,
Weil ich den Preis nicht haben soll.
Doch gute Aufnahme darf ich bescheiden hoffen,
Ich bin ja nur der Zettelträger in *Altosen*.

David Sternthal jun.

Die mit * bezeichneten Namen erhalten zweite Prämien. Da uns aber ihre resp. Adressen unbekannt sind, so bitten wir höflichst, uns dieselben bekannt zu geben, damit wir die kleinen *Cadeaus* in's Haus senden können.

Die Red.

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Zusammenstellung.

Einer französischen Zeitung entnehmen wir folgende Ironie: „Heutzutage hat Alles, sei's gut oder schlecht, seine Partei. So hat denn auch Mad. Laffarge ihre Partei, doch befinden sich bei derselben brave Leute, sehr ehrensame Ghemänner u. Ghesfrauen und eine Menge anderer Personen, welche vermöge ihres Charakters und ihrer Stellung sich entschieden auflehnen würden gegen Benutzung des Arseniks bei ehelichen Zwistigkeiten. Diese braven Leute von der Laffarge'schen Partei erinnern uns an Lord Castlereagh, als im Parlament der Prozeß der Königin Caroline verhandelt wurde. Das Volk war, trotz der Schuld dieser Dame, sehr für sie eingenommen, und als Lord Castlereagh einst nach der Sitzung fuhr, umringte ein tobender Haufe seinen Wagen und wollte ihn zwingen, zu rufen: „Es lebe die Königin Caroline!“ Der Lord ließ die Wagenthür öffnen, stellte sich auf den Tritt und nahm eine demüthige Stellung an, welche zu deuten war, als werde er thun, was die Schreienden verlangten. Im Augenblick der Stille schwenkte Castlereagh heftig seinen Hut über dem Haupt und rief: „Es lebe die Königin Caroline und alle Weiber mögen Ihr gleichen!“ — Die vorher tobende Menge stand so verduzt, daß man ihr das innerliche Kopfschütteln ansah; der Lord aber fuhr ungehindert weiter und that seine Pflicht.“

Wunderbare Lebensrettung.

Zu Clair, Var-Departement, beschäftigte man sich mit Anlegung eines öffentlichen Brunnens, und nach erfolgter Ausgrabung bedurfte es noch der Beseitigung eines Quells, welcher der weiteren Arbeit hinderlich war. Zur Einfügung einer hölzernen Ableitungsröhre, wurden in den oberen Theil des Brunnensbaues zwei Arbeiter hinabgelassen. Sie waren aber kaum an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt, als das ganze Erdbreich über ihnen zusammen stürzte; doch zufälligerweise so glücklich, daß es über ihrem Kopfe eine völlige Wölbung bildete. — Vergebens suchten die beiden Versütteten aus dem um sie entstandenen Kerker herauszukommen; und auch von Außen war Hilfe unmöglich fast, denn bis zu ihnen zu gelangen, hätte schlechterdings die über ihnen lagernde Schicht durch-

schnitten werden müssen: ein Riesenunternehmen, da die Erde sich mehr als 7 Metres über sie erhob. Man ahnte aber, daß sie noch lebten. — Sogleich wurde den Behörden davon Meldung gethan und von ihnen ein Ingenieur abgesandt, das Werk ihrer Rettung zu betreiben. Dieser fand die ganze Bevölkerung an der Stelle des Ereignisses versammelt und eifrig beschäftigt, alle Hindernisse wegzuschaffen. In diesem wahrhaft heroisch ausgeführten Bemühen verstrichen zwei peinlich lange Tage und Nächte. Nun ergingen Aufforderungen an die benachbarten Gemeinden und zahlreiche Männer aus denselben zogen mit Eile und Epaten heran. Sie arbeiteten noch den ganzen Tag vergebens. — Es war ein merkwürdiges Schauspiel, diese Masse Arbeiter zu erblicken, wie aus ihren Augen die Begeisterung für Menschenrettung strahlte, und ihre Kräfte spornte. Es war eine Hingebung über jedes Lob erhaben, die 78-ste Stunde brachte endlich Hoffnung und Befreiung. Sobald man überzeugt war, zu den Verunglückten gelangen zu können, von deren Leben man sich überzeugte, wurde durch eine kleine Oeffnung, welche der Erdwall gebildet hatte, mittelst eines Stabes ein Fläschchen mit Fleischbrühe hinabgelassen. Durch diese Oeffnung kamen sie nach glücklicher Erweiterung derselben, endlich zum so lange vermischten Tageslichte. Fünf Aerzte — von gleich edlem Streben befeelt — wichen während 24 Stunden nicht vom Plaze. Sie ordneten an, daß die ganz geschwächten beiden Männer auf mit Matrazen belegten Tragen fortgeschafft und ihre Augen vor dem Eindringen des Sonnenlichts geschirmt würden. — Zahllose Menschen drängten sich um die Geretteten und als man sie in ihr Dorf brachte, wurde feierlich wie zum Gebet mit den Glocken geläutet.

Theater.

Wier. (Kärnthortheater.) Am 26. v. M. zum ersten Male: „Richard und Mathilde“, nach dem Französischen (La Favorite) von Donizetti. Ein in der Ursprache zwar etwas unwahrscheinliches, doch aber sehr interessantes Sujet mit circa vier sehr hübschen Gesangstücken, in der hiesigen Bearbeitung aber nicht wieder zu erkennen, darum auch ohne Beifall aufgenommen. Ja, wenn die Herren Roger und Vary in Paris das

Buch so geschrieben hätten, wie es uns hier dargelegt worden, dann möchten wohl die ewigen läppischen Klagen gegen die französische dramatische Literatur Grund haben; lieft man aber den Urtext — ja dann — dann zerfallen sie in Nichts. — In Leipzig u. andern Orten hat die Oper, nach der Original-Partitur gegeben, sehr gefallen. — Die Ursache der gepochten Aufnahme hier liegt auf der Hand.

Theater der Josephstadt. Am 26. Dez. zum ersten Male: „Ein Glas Punsch, oder Wirkungen ohne Ursachen“ von dem Verfasser der „schlimmen Frauen“, unterhält, ohne eben auf Vorzüglichkeit oder großartige Wirkung Anspruch zu machen, ein Paar Stündchen recht angenehm. Interessant ward es besonders dadurch, die beiden sehr hübschen und vorzüglichen Lokalfängerinnen: Köppler und Thomé darin spielen zu sehen, was in gewisser Beziehung als ein Ereigniß betrachtet werden muß, da es bisher, und gewiß zum Nachtheil manchen Produktes, noch nie geschehen. Diese Bühne besitzt überhaupt eine kleine Gallerie von hübschen Gesichtern, mit denen sich keine andere messen kann. Die Aufnahme der Parodie war beifällig.

London. Die Blessy erhält in London 1000 Franks und 40 Fr. besonderes Honorar (Feux) für jede Vorstellung, die Dezajet eben so viel, Bouffe 1500 Franks. Letzterem sind überdies zwölf Vorstellungen im Monate zugesichert. Er wird Juni, die Dezajet Mai, die Blessy April in London spielen.

Alignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Ein Witzling sagte von einem Kaufmanne, dessen Geschäft schlecht ging: „Dem können zwei Menschen helfen, nämlich ein Jäger und ein Schuster; der erste mit einem Vorschuß, der zweite mit einem Absatz.“

Ein Engländer hatte in seinem Testament 1000 Pfd. für das erste unglückliche Frauenzimmer bestimmt, das schweigend ihr Schicksal trägt. Eine Stumme erhielt den Preis.

Der Caledonian Mercury berichtet, daß in dem Dorfe Stevenson eine Frau von einer großen Nähnadel, mittelst Operation einer Geschwulst an der Wade, entbunden worden sei, welche sie vor 30 Jahren verschluckt hatte.

In allen Rezensionen von Stuttgart lieft man nur immer Moriz und Stubenrauch, Stubenrauch und Moriz. Wie arm muß das

vortige Personal in künstlerischer Beziehung sein, so wenig Nennenswerthes zu besitzen.

Meißiger hat eine neue Oper geschrieben: „Adele de soix“, soll sehr gut sein, wird aber nirgends gegeben werden! Kommt ja nicht von Paris! — ! — ! — (Es muß aber doch etwas daran sein, daß Alles, was von Paris kommt, gegeben wird.)

In einer großen Versammlung beschwichtigte kürzlich der Präsident die stürmische Sitzung durch die launige Bemerkung: „Wie wär's, meine Herren wenn wir nur immer vier auf einmal sprechen!“

In New-York ist der Buchhändler Adams von dem Schriftsteller Colt auf die gräßlichste Weise ermordet worden. Ist es denn damit nicht genug, wie es manche Schriftsteller in Deutschland machen, um den Leuten die Pistole auf die Brust zu setzen?

Schiller und Shakespeare kann man jetzt unentgeltlich erhalten, das heißt, wer bei dem Buchhändler Hrn. Rudolf Sammer in Wien eine Sammlung von Klassikern um 20 und resp. 40 fl. kauft, erhält die sämtlichen Werke jener Helden der dramatischen Dichtung als Aufgabe. Fürwahr wir sind weit gekommen in unserer Literatur: Schiller und Shakespeare als Aufgabe!

Man hat jetzt in Berlin eine großartige Blutegel-Zuchtanstalt errichtet; dieselbe enthält 20 Zuchtteiche, 1 Handelsteich und 2 Lazarethteiche für erkrankte und solche Blutegel, die bereits gesogen haben. Zum Ankaufe der Thiere in Rußland und Ungarn sind allein 21,000 Rthlr. verausgabt worden.

Man schreibt aus Ber in: „Schellings Vorlesungen bleiben fortwährend gefüllt. In den letzten derselben trat er etwas bitter gegen die Hegelianer auf, indem er sich äußerte, daß Hegels Schüler zu früh die Schule verlassen hätten, was eine Opposition in den Füßen vieler Zuhörer hervorbrachte.“

Der bekannte Schauspieler Hr. Ferrmann, welcher erst kürzlich in Mannheim Dissidien mit dem Publikum hatte, ist jetzt als Regisseur des deutschen Theaters in Petersburg anestellt und macht daselbst so wie überall (?) ungemeines Aufsehen.

Es ist nicht immer ein schlimmes Zeichen, wenn Einen der Schuh drückt. Ein armer Arbeitsmann in London kaufte für sich und seine Kinder einige alte Schuhe u. Stiefel, für welche er 8 Shilling bezahlte. Als er die Stiefel angezogen hatte u. nach Hause kam, fühlte er, daß der eine Stiefel ihn an der Fußseite stark drückte. Er schnitt das in-

wendige Futter auf, um den Anstoß herauszunehmen und war nicht wenig erstaunt, eine zusammen gerollte Fünzigfundbanknote zu finden.

Der „Amtliche Anzeiger“ erzählt: „In der Nähe von Neuburg a. D. gebar vorrige Woche eine Bauerfrau — 16, sage ich zehn Kinder; sie waren sämmtlich vollkommen ausgebildet, jedoch nur einige Zoll groß. Die Mutter jener Wöchnerin ist in Augsburg, und so mährchenhaft es klingt, ist der Fall doch wahr.“ (Trotz dieser Bethuerung erlauben wir uns doch einige bescheidene ??? beizusetzen.)

Ein Narr kann mehr fragen, als ihm hundert Kluge zu beantworten vermögen. Bedenkt man, wie viele, noch immer nicht gelöste „Fragen“ unsere jüngste Zeit hingeworfen hat, so kann man nicht umhin, sie als eine recht närrische zu bezeichnen.

Kein holprigerer Weg als der nach dem Barnas! — Stände doch eine Fabrikstadt oben — längst brächte uns statt des invaliden „Pegasus“ eine Eisenbahn nach dem Götterberge.

Nächst der Ehe sind Zeit und Gewohnheit Amors gefährlichste Widersacher.

Der Pfarrer und Schulinspektor Unschuld in Neuwied hat einen Sonnettenkranz herausgegeben. Das Kind soll den Namen seines Vaters in einem gewissen Sinne des Wortes verdienen.

Politik oder italienische Sänger, wer von ihnen weiß es besser, wo noch Geld zu holen ist? Wir behaupten die italienischen Sänger. Die Politiker wollen es aus den spanischen Zuständen herausgewittert haben, daß in Madrid kein Geld sei! Würde dann aber wohl Rubini dort hingegangen sein und singen? Auf diese Frage, die bisher noch von keinem Politiker gelöst wurde, sind wir so stolz, wie Kellstab auf seine Unterscheidung zwischen Mozart und Beethoven.

Herr Porter berichtet in seiner statistischen Analyse, daß sich in Großbritannien (England und Schottland) gegenwärtig die Zahl der Schwachsinnigen, Mondsüchtigen, Berrückten u. s. w. auf 13,000 belaufe, und daß in England allein immer auf 500 Köpfe ein Schwachkopf komme.

Einem Berichte des „Morning Chronicle“ zufolge schwachten in diesem Augenblicke in den Gefängnissen Londons nicht weniger als 800 Schuldgefangene, welche zu Weihnachten mit Roßbeef, Brod u. s. w. traktirt werden.

Die Gräfin Grey, Gemahlin des Statthalters von Irland, hat auf das Be-

stimmteste erklärt, nicht nur selbst Kleider aus irischen Manufakturen zu tragen, sondern auch auf jede thunliche Weise den Gebrauch derselben zu empfehlen und bei allen denen einzuführen, die an ihren Hof kommen und zu ihren Gesellschaften eingeladen werden — Hoffentlich wird der alte Daniel diesen patriotischen Sinn im Repealverein anerkennen.

Bei dem neulichen plötzlichen Fallen der Eisenbahnaktien in Wien schlug Jemand an der Börse einen Zettel mit den Worten „Ausverkauf“ an. Ein nicht übles Bonmot.

Eine neue Oper von Halevy, „die Königin von Cypern“, ist am 22. Dez. zum ersten Male in Paris gegeben worden und hat großen Beifall erhalten.

Riszt gab am 28. Dezemb. sein erstes Konzert in Berlin u. machte ungeheure Sensation.

Pariser Moden.

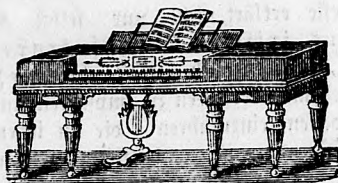
Morgennegligé. Schlafrock von Kaschemirbamaß, perlgrau mit violetterm Futter. Mouffelinhaube mit dunkeln Rosen; Linontuch; violett-sammelte Pantöffelchen.

Strassennegligé. Bronzegrüner Kasimirüberrock; breiter und herabfallender Pilgerfragen; schwarzer Sammtthut; Kragen und Manschetten von Battist. Stiefelchen von schwarzem türkischen Atlas; Schnupftuch mit Wignette.

Strassentoilette. Kleid von schwarzem glacirtem Pekin. Zwei Volants vorn, die den Besaz einer Schürze bilden; schwarze Atlaspelisse; gefittter Musselinkragen; Kila-Sammtthut mit einer lang herabwehenden Feder (Plumesaule genannt), gewöhnlich dunkelgrün. Blau-grüne Handschuhe, Schnupftuch mit durchbrochenem Saum.

Abendnegligé. Kleid von schwarzem Moir; zwei Spizenvolants, die an der einen Seite von Atlaschleifen aufgenommen werden, die mit Gold eingefast sind. Schwarzer Spizenvilgerfragen, kurze Aermel; schwarze Tullhandschuhe; breites Armband mit einer Camee; Haare à la Marie-Antoinette; Schnupftuch mit feiner Spitze.

Abendtoilette. Kleid von rosa moirirtem Pekin; glatter Besaz von Renaissance-spizen; Kopspuz in blauem Sammt. Das Schnupftuch in den Eken mit Gold gefitt; Handschuhe à la Duchesse de Longueville.



M u s i k.

Die ausgezeichnete Pianistin, Frln. Helene Legrand aus München, gab am 2. d. um die Mittagsstunde ihr letztes Konzert im Redoutensaal. Sie ließ sich in dem Trauermarsch und der Cavatine aus der Oper „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti, für das Pianoforte von Liszt, dann in zwei Stüben von Galm und schließlich in der Cadence impromptu von Thalberg und dem Rákóczy, nach Liszt von Gfkel, hören. In allen diesen schwierigen Tonstücken bewährte sie neuerdings ihren hohen Beruf zur Kunst, und ihr gediegener ausdrucksvoller Vortrag, verbunden mit Sicherheit und ungemeiner Fertigkeit, erwarben ihr die gerechte Theilnahme des sehr gewählten und kunstverständigen Publikums. In diesem Konzerte ließen sich noch Hr. Stoll in einer Romanze aus Schindelmeißers „Malvina“ und Madame Busch in einem Liede mit Beifall hören. D.

Lokal-Beitrag.

Bunte Pesth. Welch ein Neujahrstag! Die Sylvesternacht brachte eine vollständige Metamorphose zu Stande. Das letzte Scheiden des alten Jahres war noch so trübe, so düster, der Himmel weinte, daß die Erde butterweich dadurch gerührt wurde, und die Menschen trugen Parapluis. Aber siehe da, 1842 nahete und das Firmament entfaltete sich in neuem Prachtgewande; die Sternlein blinkten so hold, so freundlich, Luna erschien in ihrer Mitte, wenn auch nur in Stebenachtel-Gestalt, doch hell und strahlend, und als Pesth am Morgen des 1. Januars erwachte, war es vollständig im Trofuen und sah zu seiner Labung die majestätisch aufgehende Sonne und den wunderschönsten Neujahrstag, den es je erlebte. Aber Pesth und Ofen zeigten sich an diesem Tage in ihrer vollen Größe. Ueberall ein Gewühl, ein Gedränge von fröhlichen Menschen. Man erstaunte über die kompakten Massen, die sich durch alle Straßen drängten; wo man nur immer hin sich wendete, allenthalben war eine Uebervölkerung zu bemerken. Die Schiffbrücke, fürwahr eine seltene Erscheinung am Neujahrstage, schien in ihrem durch Alter geschwächten Zustande, über die Last zu seufzen, die sich während des ganzen Tages immerfort auf ihrem Rücken bewegte. Und Nachmittags im Redoutensaal, wo die General-Musikprobe der Karnevalsmusik unter Raffas Leitung abgehalten wurde! Welch' ein

ungeheurer Andrang! Diese so extensiven Räume faßten noch nie solch eine Anzahl von Menschen. Nachdem die Säle von vielen Tausenden von Menschen vollgeproßt waren, mußten eben so viele Tausende wieder zurückkehren. Es war unmöglich mehr hineinzukommen. Hr. Emmerling hatte seine liebe Noth, um diese unbefriedigten Hörlustigen zu beschwichtigen. Diejenigen, die aber so glücklich waren, festen Fuß in den Sälen zu fassen, ergötzten sich an den schönen Weisen, die Herr Kapellmeister Massaf durch sein exquisites Orchester so exakt vortragen ließ. Eine schöne Aussicht für den Karneval! Solcher Tanzmusik werden selbst Griesgramme nicht widerstehen können. Nur so voll soll es nicht werden wie heute — sonst ist es nichts mit dem Tanzen. Aber nicht nicht nur in diesen weiten Hallen preßte sich die Menge; auch anderwärts zeigte sich die imposante spektakellustige Welt. Guerras Circus war zum Erbrühen voll; wir wissen nicht, ob an diesem Abend Roß und Reiter mit Kränzen regallirt werden konnten, die in diesem Circus mehr als irgendwo gang und gäbe sind. — Das deutsche Theater, woselbst „Wassl, oder die böhmischen Amazonen“ hausten, war ungemein voll; das ungarische Nationaltheater, voll; das Ofner Theater, voll; alle Kaffeehäuser, alle Gasthäuser, voll — manche Köpfe auch voll. — Wer Pesth und Ofen an diesem Tage sah, braucht aber den Kopf nicht voll zu haben, und doppelt zu sehen, um ihre Bevölkerung auf mindestens hunderttausend zu schätzen v. Sz.

Die Tanzmusikprobe, die am 2. d. im Ofner Landhaussaale, unter der Leitung des Musikdirektors Hrn. Nittinger, abgehalten wurde, versammelte ein äußerst zahlreiches Publikum. Der Saal war gedrängt voll und man war mit den Musikstücken, eben so wie mit deren präzisem Ausführung sehr zufrieden.

— Morgen, Donnerstag, findet auf Verlangen die zweite Musikprobe im Pesther Redoutensaal Statt.

— Die Brücke zwischen Pesth und Ofen ist, in Folge der eingetretenen Kälte, in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. ausgehoben worden. (Am 4. d. trieb die Donau schon ziemlich viel Eis.)

Benefiz. (Ofen.) Sonnabend, den 8. d. wird zum Vortheil der Mad. Anna Kolb, zum ersten Male gegeben: „der Gassenjunge von London“ Lustspiel in 3. A. von Dr. G. M. Wärmann. In den Zwischenakten wird Dem. Kolb d. ä. sich in einer Arie aus dem Nachtlager hören lassen.

Der erste „Schmetterling“ 1842 erscheint nächsten Sonnabend.

Halbjähriger Preis 4 fl. mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Postung, außerhalb des Wasserthors), in den Kunsthandl. der H. Ehrenreich u. Neumann, C. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitätsbuchdruckerei.